Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Audiatur et altera pars.

II. Band. März 1870. Nr. 3.

Offenbarung über Gebet.

Gegeben im Oktober 1831.

(Doctrine and Covenant, Sect. XXIV. pag. 163.)

Horchet auf und sehet, eine Stimme wie von Einem aus der Höhe, der mächtig ist und gewaltig, dessen Ausgang ist bis zu den Enden der Welt, ja, dessen Stimme zu allen Menschen geschieht: — „Bereitet dem Herrn den Weg und machet seine Steige richtig. Die Schlüssel des Himmelreiches sind Menschen übergeben worden auf Erden, und von da an soll das Evangelium bis an die Enden der Erde rollen, wie der Stein, welcher losgerissen wurde von dem Berge, aber ohne Hände, und herabrollen wird, bis er die ganze Erde erfüllt hat, ja, es ruft eine Stimme: — Bereitet den Weg des Herrn, bereitet das Abendmahl des Lammes, rüstet euch für den Bräutigam; betet zum Herrn, rufet an seinen heiligen Namen, machet kund seine wunderbaren Werke unter dem Volke; rufet an den Herrn, daß sein Reich möge ausgehen über die Erde und die Bewohner derselben es empfangen und vorbereitet werden für den künftigen Tag, an welchem des Menschensohn hernieder kommen wird vom Himmel; angethan mit dem Glanze seiner Herrlichkeit, um mit dem Reiche seines Vaters zu sein, das auf Erden errichtet ist!" Darum möge das Reich Gottes ausgehen, daß das Himmelreich komme, und du, o Gott, geheiliget werdest wie im Himmel, so auch auf Erden, und deine Feinde unterworfen werden. Denn dein ist die Ehre, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit: Amen.

Offenbarung.

Gegeben im Oktober 1831.

(Doctrine and Covenant, Sect. XXV. pag. 163.)

1. Merket auf und horchet, o ihr Aeltesten meiner Kirche, die ihr euch versammelt habt, und deren Flehen ich gehört, deren Herzen ich kenne

und deren Wünsche aufgestiegen sind zu mir. Sehet, meine Augen ruhen auf euch, und die Himmel und die Erde sind in meinen Händen, und die Schätze der Ewigkeit sind mein, zu geben wem ich will. Ihr habt gestrebt, zu glauben, daß ihr die Segnung empfangen werdet, die euch verheißen wurde; aber, siehe, wahrlich ich sage euch, es fand sich Furcht vor in eurem Herzen, und darum empfinget ihr sie nicht.

2. Und nun, Ich, der Herr, gebe euch ein Zeugniß von der Wahrheit dieser Gebote, die vor euch liegen. Eure Augen sind auf meinen Knecht Joseph Smith gerichtet gewesen, und seine Rede habt ihr gekannt, so auch seine Unvollkommenheiten; und ihr habt in eurem Herzen nach Weisheit getrachtet, daß ihr euch besser als seine Sprache ausdrücken könntet, das ist euch wohl bekannt. Nun wählet aus dem Buche meiner Gebote das allergeringste von ihnen, und berufet den, welcher der Gelehrteste unter euch ist, oder wenn da sonst noch Einer unter euch ist, der eines machen kann gleich demselbigen, dann sollt ihr gerechtfertigt sein im Sagen, daß ihr nicht wisset, ob sie wahr sind. Wenn ihr aber nicht eines dem gleich machen könnt, seid ihr unter Verdammniß, so ihr nicht Zeugniß gebet, daß sie wahr sind; denn ihr wisset, daß keine Ungerechtigkeit in ihnen ist; was aber gerecht ist, kommet von oben, vom Vater des Lichts.

3. Und wiederum, wahrlich ich sage euch, daß es euer Vorrecht ist, und eine Verheißung, welche ich euch gebe, die ihr zu diesem Priesterthume berufen worden seid, daß, insofern ihr diese Eifersüchteleien und Aengstlichkeiten von euch abthut und euch vor mir demüthigt (denn ihr seid noch nicht demüthig genug), der Schleier zerrissen werden soll und ihr mich sehen werdet und wissen, daß Ich bin; nicht mit dem Leibe, noch mit dem natürlichen Verstande, sondern im Geiste. Denn Niemand hat Gott je gesehen im Fleische, ausgenommen er war verzückt durch den Geist Gottes; auch kann ein natürlicher Mensch nicht in der Gegenwart Gottes bestehen; auch nicht nach irdischen Begriffen; ihr seid nicht im Stande, die Gegenwart eures Gottes jetzt zu ertragen, noch die Erscheinung von Engeln, darum haltet an in Geduld bis ihr vervollkommnet seid.

4. Lasset eure Gemüther nicht zurück sich wenden, und wenn ihr würdig seid, sollt ihr in meiner eigenen rechten Zeit sehen und wissen das, was ich euch durch die Hände meines Knechtes Joseph Smith übertragen habe. Amen.

Senator Cragins Antrag.

Meißen, den 11. Februar 1870.

Schon vor einigen Jahren hatte sich Mr. Cragin, Senator von New Hampshire im Senate der Vereinigten Staaten durch einen drako-

nischen Antrag, der die Vernichtung des Mormonenthums bezweckte, bemerkbar, aber mehr noch lächerlich gemacht; leider fand sich der Unglückliche mit seinem einzigen Steckenpferde „Mormonenhaß" seitdem so ziemlich in den Winkel geschoben, und er fand für gut, seine „Idee" neu aufzustutzen, zu übermalen und im neuen Farbenglanze dem Publikum vorzureiten, und besagter Gegenstand steht nun zur Bewunderung des gesammten Janhagels der Vereinigten Staaten so da: „Die Ehe ist ein einfacher Zivilkontrakt, und darum muß Polygamie in jeder Form streng verhindert werden. Alle, welche dieselbe ausüben oder nur daran glauben, werden bürgerlich für unfähig erklärt!" „Ich würde dich einen Narren nennen, wenn du nicht so ein großer Schurke wärst!" hat einmal irgendwo Jemand zu einem Andern gesagt, und das paßt auch hier ganz genau; denn wenn wir die juristisch und parlamentarisch ganz unhaltbare Form und die dem gesunden Menschenverstande Hohn sprechende Beweisführung ganz außer Acht lassen wollen, so ist doch die Tendenz dieses Antrags in den Augen eines freien amerikanischen Bürgers eine so scheußliche und gefahrdrohende, daß einige Blätter sich folgendermaßen darüber aussprechen:

Cincinnati Times: „Solch ein Gesetz wird nicht in das Herz von Brigham Young geschrieben werden, der die Herzen jenes Volkes von mehr als 100,000 unter seiner Leitung hat. Kein Gesetz kann erzwungen werden, ohne eine große stehende Armee, ausgenommen es ist der Majorität des Volkes angenehm; und am Allerwenigsten könnte es durchgeführt werden, wenn es der religiösen Ueberzeugung des Volkes widerstreitet. Wir sind nicht in der Lage, eine Armee von 20,000 Mann um den Preis von 50,000,000 Dollars per Jahr in Utah zu unterhalten, in der alleinigen Absicht, Polygamie zu unterdrücken. Die amerikanische Methode zur Verbesserung religiöser Uebelstände ist: Zeitgeben."

Missouri Republican: „Während wir uns freuen, eine Neigung von Seiten des Kongresses zu entdecken, dieses Mormonenproblem zu untersuchen und womöglich zu lösen, sind wir jedoch durchaus nicht geneigt, die Maßregeln des Senators von New Hampshire, als die besten Mittel, das gewünschte Ende zu erreichen, zu unterstützen. Das vorgeschlagene Heilmittel ist zu gewaltthätig, und kann den Uebelstand nur verschlimmern anstatt zu kuriren. Es ruft thatsächlich einen Kreuzzug in großem Style gegen die Mormonen hervor, indem es darauf besteht, daß sie sollen auf einmal und für immer die Grundsätze aufgeben, die sie für Grundbestandtheile ihres Glaubens halten, oder sich einer Spezies von bürgerlicher Erniederung unterwerfen, die nicht viele Grade von Sklaverei entfernt ist. Mr. Cragin und die, welche mit ihm übereinstimmen, sollten bedenken, daß keine Thatsache klarer durch die Geschichte aller Zeiten und Völker

gelehrt wird als die: „Das Blut der Märtyrer ist der Saame der Kirche," — ganz gleich ob besagte Kirche ihren Ursprung den Offenbarungen von Gott oder dem Anstifter des Satans zu verdanken hat. Wären Joseph und Hyrum Smith nicht durch den Pöbel im Gefängnisse zu Karthago ermordet worden, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Mormonismus würde heute entweder aufgehört haben zu existiren, oder würde zu einer harmlosen, obskuren Sekte herabgesunken sein, anstatt daß er jetzt seine Anhänger nach Hunderttausenden zählt, seine Missionäre und Agenten durch ganz Amerika, Großbrittannien und Europa sendet und in seiner Faust den Schlüssel zu jenem großen Eisenwege hält, welcher die atlantischen Küsten mit denen des stillen Oceans verbindet. Das Hinschlachten jener beiden Betrüger gab dem theologischen Humbuge, welchen sie aufgestellt hatten, neuen Lebensimpuls, und entzündete in dem Busen eines jeden aufrichtigen Mormonen eine Flamme wilder Hingebung, die jede Schwierigkeit überwand und den Traum eines ignoranten Enthusiasten in eine lebenskräftige Wirklichkeit verwandelte, stark genug, die friedlichen Beziehungen einer großen Nation zu beeinträchtigen. Wir schlagen vor, daß es nicht wohlgethan ist, dieses Beispiel in einem noch größeren Maßstabe zu wiederholen zu einer Zeit, da die unglückseligen Folgen unseres Fehlers gewiß wären, uns in bedenkliche Lagen zu verwickeln. In andern Worten, es ist nicht vortheilhaft, wenn überhaupt möglich, Polygamie mit Feuer und Schwert zu vernichten. Wir könnten vielleicht auf leichte Weise die Mormonen von der Salzseestadt vertreiben und ihre politische Einheit abbrechen, sie werden aber irgendwo anders wieder erscheinen mit ihren zahlreichen Frauen und der ganzen patriarchalischen Institution in voller Blüthe; denn diese bethörten Leute sind von demselben Stocke wie wir — sie sind Anglo-Sachsen, hauptsächlich von den Mittel- und Unterklassen der englischen Gesellschaft — einer Menschenklasse, die nicht wesentlich in ihrer geistigen Organisation sich verändert hat, seitdem Cromwell seine Eisenseiten über die Ruinen der Monarchie hinweg an das Schaffot Karls I. führte. Sie sind nicht weniger starrköpfig in 1869 als sie es 1642 waren; man kann sie wohl überreden, aber zwingen kann man sie nicht. — Was soll man denn nun mit den Mormonen und ihrer Lieblingseinrichtung machen? Wir sagen ganz entschieden: Man halte sie innerhalb anständiger Grenzen, sehe darauf, daß sie sich nicht an den Rechten anderer Bürger vergreifen und lasse sie gänzlich ungeschoren. Die Schienen unserer großen kontinentalen Eisenbahn sind unendlich gewaltigere Werkzeuge gegen Polygamie und ihre verwandten Mißbräuche, als das Schwert oder die Kugel, das Gefängniß oder der Galgen. Jene Eisenbahn ist ein riesenhafter Zivilisator, und der Pfiff der Lokomotive, welcher durch die Berge und Thäler Utahs

echoet, ist wirksamer als die Proklamationen von hundert Präsidenten, und bombastischen Reden von zwanzig Kongressen. Gentile Bevölkerung und Ideen machen reißende Fortschritte im Mormonengebiete und müssen im Laufe von wenigen Jahren nothwendigerweise Form und Ton der öffentlichen Meinung dort geben, und somit zwar langsam aber sicher die widerwärtigsten Seiten des Mormonismus dem unvermeidlichen Schicksal der Vergessenheit überliefern. Das Werk der Zerstörung hat schon seinen Anfang genommen und sollte nicht durch Einführung brutaler Gewalt, oder durch eine dahinzielende congressionale Gesetzgebung aufgehalten werden."

Dem fügt nun unser eigner »Millennial Star« in Liverpool noch Folgendes hinzu:

„Die Bösen und Ungläubigen sind alle ganz eines Sinnes in der Verwerfung des Mormonismus und in der Annahme, daß er eine bloße Betrügerei verschlagener Menschen sei; sie verlieren aber ihren ganzen Vortheil durch ihre Uneinigkeit, indem Einige von ihnen solche empörende Maßregeln in ihrem Eifer vorschlagen, daß die Andern nicht ihre Zustimmung dazu geben wollen, und so wirken alle Dinge zusammen zum Guten für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Feinde des Mormonismus besiegen sich selbst durch ihren eignen ungöttlichen Eifer.

Wir aber sagen ganz einfach: Motten am Lichte.

Ansicht einer fremden Dame über Mormonismus.

(Deseret News.)

Salzseestadt, den 17. Dezember 1869.

Herr Redakteur!

Ich bin eine Fremde in Ihrer Mitte und vor einigen Wochen zum ersten Male hier eingetroffen, darum kann das, was ich in diesem kurzen Artikel sagen mag, auch nur als der erste Eindruck auf einen Fremden gelten.

Ich habe oft gehört und, wie ich annehme, auch Andere, was für ein schlechtes Volk diese Mormonen wären und wie gefährlich es für Fremde sei, sich unter sie zu begeben; ja auch nur für eine kurze Zeit, da ihr Leben in beständiger Gefahr schwebe. Ich habe selbst schon das Falsche dieser Behauptung dargethan, und, indem ich glaube, daß man Gerechtigkeit angedeihen lassen sollte, wo es erforderlich ist, schreibe ich, um diese Unwahrheit, wie einige andere, die ich erwähnen werde, zu widerlegen. Ich habe wiederholt Ansichten in Bezug auf Ihr Volk und dessen tägliche Lebensweise aussprechen hören, welche ich nach näherer Bekannt-

schaft mit demselben als ganz falsch und grundlos bezeichnen muß. Ich war zu der Annahme veranlaßt worden, daß einige Ihrer religiösen Ideen geradezu zur Unsittlichkeit leiteten, und daß ich Sie in Ihrer geistigen Entwickelung sehr tief antreffen würde, während Gemeinheit und Sinnlichkeit jeder Art hier im Ueberflusse zu finden wären. Darin war ich, wie ich finde, stark im Irrthum. Ich bin ziemlich viel in unserem großen Vaterlande umhergereift, habe schon in neun verschiedenen Staaten gewohnt, und häufig in verschiedenen Städten und Flecken desselben Staates; habe viel Zeit in Boston, New-York, Chicago, San Franzisko und anderen großen Städten zugebracht, und halte mich daher für befähigt, mit Verständniß von was man gewöhnlich die höchsten Kreise der Gesellschaft unter den evangelischen Kirchen nennt und denen, die man als orthodox in Glaubenssachen ansieht, zu sprechen, und Wahrheit zwingt mich zu sagen, daß ich noch nie ein Volk angetroffen habe, das so frei von den Gewohnheiten wäre, welche unfehlbar zu Unsittlichkeit jeder Art führen, wie ich es hier finde. Eines der ersten Dinge, welche ich bei meiner Ankunft in ihren Niederlassungen bemerkte, war ein völliges Abhandensein von Trunkenheit und Profanität; und das ist so hervortretend und verschieden von dem, was ich je gesehen habe, daß es mit einem Male meine größte Aufmerksamkeit erregte. Als wir durch eine Ihrer südlichen Niederlassungen reisten, trat ein Mann an unseren Wagen heran, und fragte, ob wir nicht etwas Branntwein hätten, den wir entbehren könnten, da seine Frau schon eine lange Zeit krank sei, und er glaubte, daß ein wenig Branntwein ihr gut thun könnte; es wäre aber keiner in der Niederlassung zu haben. Somit erfuhr ich hier, daß jenes Getränk weder verkauft noch von dem Volke verbraucht wurde; und da dieses der erste Flecken, in dem ich in meinem ganzen Leben war, wo man keinen Branntwein erhalten konnte, dankte ich Gott, daß ich einen Ort auf Erden gefunden hatte, an dem der Dämon Alcohol nicht verkauft wurde, um Menschen und ihre Familien zu erniedrigen und zu ruiniren. Seit meiner Ankunft in Ihrer Stadt, jetzt schon fünf Wochen her, habe ich nicht ein einziges Beispiel von Trunkenheit gesehen. Ihre Gewohnheiten der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit in vielen Beziehungen freuen mich sehr, nicht nur in Bezug auf den Gebrauch von alcoholischen Getränken, sondern auch von Tabak, Thee und Kaffee. So habe ich auch gehört, daß es kein Spielhaus oder irgendwelche Prostitution in Ihrer ganzen Stadt gibt, und obgleich ich nicht eine Mormonin bin, muß ich doch zugestehen, daß Ihre Sitten und Gebräuche eintausend Prozent erhabener sind als diejenigen der Leute, welche so bitter gegen Sie eifern. So viel glaubte ich in Anerkennung der Lebensweise Ihrer Bürger sagen zu müssen, denn ich liebe Anstand, Keuschheit und Rechtschaffenheit unter jeglichem Volke,

und ich finde, daß Ihre Bürger als eine Klasse mehr praktisches Christenthum in vielen Dingen besitzen, als irgend eine Klasse von Menschen, die ich getroffen habe.

Olive N. Robinson.

Die Chicago Tribune und die Mormonenfrage.

(Millenial Star by Elder J. Jaques.)

Die „Mormonenfrage" wird wieder einmal in den Vereinigten Staaten auf die Tagesordnung gesetzt und Bemühungen gemacht, die öffentliche Meinung über diesen Gegenstand aufzuregen und den Kongreß zu veranlassen, darüber zu beschließen. In Vorlesungen ist man beschäftigt gewesen, Mormonismus „zu enthüllen", mit Schuyler Colfax und Anna Dickinson an der Spitze. Zeitungen öffnen ihre Spalten und ihre ganzen Seiten der Korrespondenz und den Neuigkeiten von Utah, dadurch beweisend, daß das öffentliche Interesse von Neuem über Mormonismus erwacht ist. Im Allgemeinen wird es als ausgemacht angenommen, daß Mormonismus abgeschafft werden müsse, nur ist die große Frage, wie dieser interessante Prozeß auszuführen sei. Einige Zeitungen wünschen dringend, daß Jemand in dieser Angelegenheit so recht grimmig, bulldoggenartig und schnappisch zu Werke gehe; andere dagegen sind nicht ganz so wüthend, sondern rathen zu etwas Mäßigung, aus Furcht eines möglichen Feuers, das sonst im eignen Rücken entstehen könnte; wiederum andere sind noch vorsichtiger und konservativer, und denken, daß Mormonismus sich ruhig selbst überlassen bleiben könnte und den „verbessernden Einflüssen der fortschreitenden Zivilisation." Die „Chicago Tribune" stellt die Frage so:

„Mormonismus ist Polygamie, und Polygamie (wenigstens in diesem Lande) ist Mormonismus. Der Kongreß hat ein Gesetz erlassen, welches Polygamie in den Territorien verhindert. Die Mormonen betrachten dieses Gesetz als unkonstitutionell, weil, wie sie sagen, es der freien Ausübung ihrer Religion Eintrag thut, und verweigern jede Berücksichtigung desselben. Bis jetzt hat man es unmöglich gefunden, das Gesetz mit der gewöhnlichen Maschinerie durchzuführen."

So sieht denn die Tribune in Mormonismus Nichts weiter als Polygamie. Wenn demnach jenes widerwärtige Prinzip abgeschafft wäre, würde Alles lieblich und anmuthig sein — die Mormonen wären dann so gut wie Jedermann und vielleicht noch ein wenig besser und ganz gewiß den Chicagoanern viel angenehmer, nachdem sie sich von allen ihren Frauen, ausgenommen einer für jeden Mann, geschieden hätten; denn

Chicago ist groß in Ehescheidung, so groß, daß, da wir gerade darauf kommen, die Leute jener unbefleckten Stadt den Mormonen mit einer wunderbaren Liebe zugethan sein würden, wenn es sich die Letzteren ebenfalls so leicht und bequem machen wollten. Aber jeder Heilige der letzten Tage weiß, wie eitel die Idee wäre, daß die Welt die Mormonen lieben würde, wenn sie von diesem himmlischen Systeme der Ehe ablassen wollten. Es ist die Aufgabe der Priesterschaft des Sohnes Gottes, Alle, welche Wahrheit lieben, zur Einheit im Glauben zu bringen. Es scheint dagegen die Aufgabe aller Apostaten und Gegner der Wahrheit zu sein, den Glauben und die Lehre zu einer Uebereinstimmung mit der Welt zu bringen, wenn sie können. Apostaten von der Kirche Christi versuchen in der Regel ihre Lehren der Welt angenehm zu machen, die Schranken niederzubrechen, die Pfähle auszureißen und den Abgrund zu überbrücken. So versuchen auch die verschiedenen Sekten der Christenheit eine Art von Vereinigung unter sich herzustellen, so eine Art Katzen und Hunde-Brüderschaft, Vetternschaft oder sonst irgend einen Verwandtschaftsgrad. Was sagt aber Jesus? „Ihr sollt gehasset werden von allen Völkern um meines Namens willen!" „Wenn die Welt euch hasset, so wisset, daß sie mich gehaßt hat vor euch! Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige lieben; nun aber seid ihr nicht von der Welt, denn ich habe euch aus der Welt erwählet, darum hasset sie euch! Gedenket des Wortes, das ich zu euch geredet habe. Der Jünger ist nicht über seinem Meister. Haben sie mich verfolgt, werden sie euch auch verfolgen; haben sie meiner Rede gehorcht, werden sie eurer auch gehorchen; aber alle diese Dinge werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat." Das ist es; die Welt kennt Gott nicht, auch nicht die Dinge von Gott, sondern nimmt die Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß und ist sehr zornig gegen die, welche wünschen, diese unnatürliche und ungöttliche Ordnung der Dinge zu verändern.

Die „Tribune" fährt fort: „Es ist hauptsächlich eine Folge ihres Erfolges trotz aller Widerwärtigkeiten, daß sie so fanatisch sind; und darum würde es eine Herzenslust für Tausende von ihnen sein, wenn die Regierung diese „Mormonenseifenblase" zu zerstören versuchen wollte." Aber die Frage bliebe dann immer noch, wie das anzufangen wäre, denn wenn man auch dann noch seinen Zweck verfehlen sollte, so würde der „Fanatismus" der Mormonen nur noch mehr durch den errungenen Sieg angefeuert.

Das Mittel nun, welches die „Tribune" vorschlägt, um das gewünschte Ziel zu erreichen, ist im höchsten Grade bemerkenswerth, obgleich aus demselben Holze geschnitten, wie alle andern bisher gemachten Pläne

zum Sturze der Wahrheit in diesen letzten, wie auch in alten Tagen: — Die Geschwornengerichte sollen in Utah nicht auf dem durch die Konstitution vorgeschriebenen Wege, sondern durch den Vereinigten Staaten-Marschall ernannt werden (Also von unserem Feinde aus unseren Feinden. D. R.); die gesetzlichen Rechte des Probatgerichtshofes müssen ausnahmsweise für Utah beschränkt werden (Das ist der einzige Gerichtshof, welcher in den Territorien aus dem Volke hervorgeht. D. R.); bloßes Gerücht muß für Utah als gesetzlicher Beweis vor Gericht in Betreff von Polygamie erklärt werden; Polygamists werden aller bürgerlichen Ehrenämter für unfähig erklärt; alle Gesetze Utahs, welche den Gentiles nicht gefallen, müssen widerrufen werden; das Recht der Berufung zu irgend einem Amte muß einzig und allein dem Gouverneur übertragen werden; Brigham Young ist sofort zu verhaften. Alles das gethan, fährt dann die „Tribune" fort: — „Dann würde es keinen Kampf geben; darum lasset uns diese Mormonenkomödie, die wir schon mehr als 10 Jahre gespielt haben, mit einem Schlage endigen!"

Dann würde es keinen Kampf geben! sagt die Tribune; gewiß nicht, denn es wäre Nichts mehr übrig geblieben, für das man kämpfen sollte, Nichts mehr, was das Leben noch wünschenswerth machen könnte, Nichts mehr, das freie Männer von Leibeigenen unterscheiden würde.

Soviel von dem, was Bruder Jaques in dem »Millennial Star« darüber sagt, dem aber fügen wir noch hinzu:

Das wagt man im freien Amerika, der freiesten und größten Republik, welche die Welt je gesehen, freien Mitbürgern anzubieten! Es war nicht der zehnte Theil solcher Tyrannei, der einst die Schweizerische Eidgenossenschaft hervorrief; nicht der hundertste Theil, welcher die Vorväter der heutigen Amerikaner zu ihrem heldenmüthigen Unabhängigkeitskriege begeisterte; es ist nicht die Hälfte, was die unglückseligen Bewohner Polens und der Ostseeprovinzen heute von den Russen erfahren; und Alles das uns? „Et jinge wohl, aber et jeht niche!" rief einst ein Berliner Straßenphilosoph aus, und dabei wird es auch im vorliegenden Falle sein Bewenden haben. Ihr Gutes haben aber solche Kapuzinerpredigten, wie sie so eben die „Chicago Tribune" losgelassen hat, doch auch, indem der vorurtheilsfreie und unbefangene Theil der menschlichen Gesellschaft sich mit Abscheu von einem Treiben abwenden muß, das auf solche Mittel angewiesen ist, und selbst erklärt, daß sie ungerechte Wege adoptiren müssen, da mit Gerechtigkeit Nichts gegen die Mormonen ausgerichtet werden könne!

Man sieht also, daß die Wuth, Grausamkeit und der Blutdurst der Feinde der ewigen Wahrheit in den 26 Jahren sich nicht verändert haben, die seit der Ermordung des Propheten Joseph Smith vergangen

sind. Damals ermordete man den Unschuldigen in kaltem Blute, weil nach der eigenen Aussage seiner Mörder Nichts vor Gericht gegen ihn vorgebracht werden konnte, auf das hin man ihn hätte verurtheilen können, heute muß man die jedem Amerikaner heiligen Fundamente des freien Bürgerthumes den Mormonen gegenüber verletzen, um an sie zu gelangen. Satan spielt hoch, und an dem Preise, den er unsere Feinde einsetzen läßt, erkennt man seine verzweifelte Lage.

Die Verfolgung der Heiligen.

Meißen (Königreich Sachsen), den 12. Febr. 1870.

In unseren Tagen wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit abermals mit erneutem Interesse den „Mormonen" zu, und Staatsmänner, Politiker, Zeitungsschreiber und hervorragende Persönlichkeiten aller Art in Amerika nicht nur, sondern auch schon in Europa beginnen sich ernstlich mit der „Mormonenfrage" zu beschäftigen, da dieselbe, so sehr sie sich auch Mühe gegeben haben, sie mit vornehmer Geringschätzung todtschweigen zu wollen, immer wieder und zwar stets ernstlicher an sie herantritt. Was den europäischen Staatsmännern als eine sie nicht unmittelbar berührende Sache erscheint und darum ihren Schlummer jetzt noch nicht ernstlich stört, ist für die amerikanischen Solone seit Jahren schon der Dorn im Fleische gewesen; und wenn man die verschiedenen Vorschläge liest, welche von den haßerfüllten Gemüthern zuweilen zu Tage gefördert werden, so begreift man, daß an eine Linderung ihrer Beklemmungen und sonstigen Schmerzen, die ihnen „Mormonismus" schon verursacht haben, lange noch nicht zu denken ist Diese „Mormonen" müssen aber doch ein schauerliches Volk sein und Grundsätze haben, die dem Sittlichkeitsgefühle der so tugendhaften Gesellschaft unserer Tage schrecklich in's Gesicht schlagen oder die Fundamente aller Ordnung untergraben, wenn man die Wuth einiger Politiker sieht, die fulminanten Artikel in den Zeitungen liest oder Zeuge wird von den frommen und erbaulichen Warnungen, mit denen geängstigte Seelenhirten ihre Heerden vor diesen „Betrügern" zu bewahren suchen. Fragt man nun nach dem Grunde dieses allgemeinen Hasses, so erhält man verschiedene Antworten, indem Einige, von der gemüthlichen Sorte, erklären, daß sie uns einfach nicht leiden können, nach der Art des amerikanischen Sprüchwortes:

„Du bist mir ecklig, Dr. Schicht,
Den Grund, den weiß ich selber nicht.
Nur daß mein Inneres deutlich spricht:
Du bist mir ecklig, Dr. Schicht."

Wiederum Andere spotten über die Idee, daß Gott sollte wieder Offenbarungen gegeben haben in diesen Tagen; schimpften Joseph Smith einen falschen Propheten und sind vorzüglich erbost, daß wir den Auszug aus diesen Ländern predigen, und die Leute „veranlassen", nach Utah zu gehen. Der Huf aber, welcher das Satanskind ganz sicher verrathen soll, ist nach dem einstimmigen Zeugnisse Aller — die Polygamie. Wie oft hat uns schon der Eine oder der Andere vertraulich unterm Arme gefaßt und angefangen ungefähr so: „Hört einmal, ihr Mormonen, eure Sache wäre ja ganz gut; wir bewundern eure Energie, euern Fleiß, eure guten Einrichtungen; ja selbst eure religiösen Ansichten sind in vieler Beziehung richtiger als die unsrigen, aber diese Vielweiberei — bedenket doch, das geht ja in unseren Tagen nicht mehr an. Die müßt ihr wieder abschaffen, sonst zwingt man euch mit dem Bayonnet dazu. Seid doch nicht so dumm. Tragt der allgemeinen Ansicht Rechnung — dann könnt ihr es privatim ja immer noch halten wie ihr wollt, wie man es überall macht!" —

Diese Polygamie ist es also, die, wie es scheint, uns so weit von der übrigen Welt trennt und uns der Verfolgung, der Verleumdung und dem Hasse der Menschheit aussetzt. Da nun aber bekanntlich die Offenbarung über die patriarchalische Ordnung der Ehe an Joseph Smith erst im Jahre 1843 gegeben wurde, also nur ein Jahr vor des Propheten Tode und vorher eine solche Lehre unter den Heiligen nicht bekannt war, so müßte aus dem Obigen folgerichtig hervorgehen, daß vor diesem Zeitpunkte unsere Kirche und unser Volk mit aller Welt in Frieden sich befunden haben muß, allein — die Blutscenen von Missouri, die wiederholten Vertreibungen der Heiligen von ihren Heimstätten, die Ermordung unschuldiger Greise, Frauen und Kinder, die gegen 40 mal erfolgte Einkerkerung von Joseph Smith, das Donnern und Anathematisiren von allen Kanzeln und die grimmigen Angriffe der öffentlichen Blätter gegen sie, die bewaffneten Pöbelhaufen von Kirtland, Missouri und Illinois und die viele Millionen betragenden Verluste der Heiligen an Hab und Gut zeugen von dem Gegentheile.

Schweiget darum mit eurem heuchlerischen Vorgeben wegen Polygamie, als den einzigen Grund eures Hasses, denn das ist eine Lüge! Kaum hatte der fünfzehnjährige Joseph Smith seinen Eltern im Vertrauen mitgetheilt, daß ein Engel ihm erschienen sei, und dieselben hatten es einigen Nachbarn erzählt, als auch schon die Geistlichen verschiedener Sekten herbeigeeilt kamen, um dem armen Jungen deshalb zuzusetzen. Mit dem Anwachsen des Werkes wuchs der Haß dagegen. Sie wurden zornig, als Offenbarungen wieder gegeben wurden, wüthend über die Taufe, geriethen völlig außer sich, als die Gaben des Heiligen Geistes

sich von Neuem wieder kund thaten, befleckten sich mit unschuldigem Blute, als das ewige Priesterthum wieder hergestellt, und predigten den Vernichtungskrieg gegen die Heiligen, als die erste Pflanzstätte Zions gegründet wurde. Und das geschah Alles, ehe Jemand an Polygamie gedacht hatte. So viel aus der Vergangenheit. Nun zur Gegenwart. Alle Welt weiß, daß kein Heiliger der letzten Tage außerhalb unseres eigenen Landes mehrere Frauen haben kann, und auch diese Lehre von keinem Aeltesten in den Ländern Babylons gepredigt wird, warum werden aber trotzdem Arbeiter aus Brod und Nahrung gejagt, Dienstboten ihres Dienstes entlassen, Kinder von den eigenen Eltern verfolgt oder auch wohl umgekehrt, Handwerker ihrer Kunden verlustig, Bürger von ihren Mitbürgern allerlei Scheerereien ausgesetzt, Beamte ihrer Stellen enthoben u. s. w., sobald es von Einem bekannt wird, daß er unserer Kirche beigetreten ist? In den meisten von diesen Fällen kann ja auch nicht einmal für die Zukunft an Polygamie gedacht werden.

Oder glaubet Ihr wirklich, daß die Welt uns würde freundlich aufnehmen, wenn wir diese Lehre verwerfen wollten? Satan würde blos daraus ersehen, daß wir mit uns handeln lassen und uns dann vertraulich auf die Schultern klopfen und sagen: So ist's recht, meine Jungens, nun aber auch noch fort mit eurem Zion, eurem Propheten, eurem Tempel oder sonst irgend einer andern Lehre. Wenn wir aber nicht mehr wollten, ging doch der Spektakel wieder von Neuem an, wie es jetzt schon ist. Der Feind würde nicht eher ruhen bis auch der letzte Stein von dem wiederangefangenen Gotteswerke hinweggeräumt wäre.

Darum ausgehalten! Diese Lehre der patriarchalischen Ordnung der Ehe ist lange noch nicht die letzte Offenbarung, die gegeben werden soll; es werden ihr noch ganz andere folgen, sobald wir nur fähig sein werden, sie ertragen zu können, daß die Welt darüber vor Wuth heulen wird.

„Gott verbiete, daß wir die Mormonen ihrer Religion wegen verfolgen sollten, bei uns ist Religionsfreiheit!" ruft der Pharisäer Schuyler Colfax aus, „wir müssen sie aber dieser Polygamie wegen, die nur ein soziales Uebel ist, ausrotten!"

So wurde Christus als Aufrührer und Rebell vor Pilatus geführt, nicht seiner Religion wegen, o nein, sondern nur um das Volk vom Verderben zu retten, wie Kaiphas sagte. So endeten Tausende von christlichen Märtyrern qualvoll ihr Leben, nicht ihrer Religion wegen, durchaus nicht, denn die Römer waren ja tolerant, sondern, wie die römischen Richter erklärten, weil sie sich durch das Bekenntniß für den Nazarener an der Majestät des Kaisers versündigten. Wie herrlich und wie schön diese Gründe alle klingeln!

Hinweg mit den falschen Farben; Scheidet Sonne und Wind! Wir die Heiligen stehen hier im Namen des großen Jehovah, bekleidet mit dem Mantel des Priesterthums des Sohnes Gottes und tragen den Standard Zions, unter welchem sich sammeln soll aus allerlei Volk, wer dem Herrn dienen will im Geiste und in der Wahrheit! — Dort steht Satan und seine Schaaren und sucht die Welt aufzuhetzen gegen uns.

Das ist der große Kampf, der sich entsponnen hat und nach und nach alle Völker der Erde ergreifen wird; und es wird geschehen, daß sich jede Seele für die eine oder die andere Seite wird entscheiden müssen, ehe das Ende kommt.

Mittheilungen.

Konferenz. Die diesjährige Generalkonferenz der Schweizerischen Mission soll Sonntag den 17. April, also zum Osterfeste, in Zürich abgehalten werden, um möglichst Vielen auch aus entfernteren Gegenden die Gelegenheit zu geben, derselben beizuwohnen. Nähere Mittheilungen darüber werden in der Aprilnummer des „Stern" erscheinen.

Auswanderung. Alle diejenigen, welche dieses Frühjahr mit nach Zion auszuwandern wünschen, wollen sich mit Angaben ihres Alters, vollen Namens und Reisemittel, im Laufe dieses Monats auf hiesiger Kanzlei schriftlich anmelden. Reisekosten 500 Franken. Es kann Niemandem bis jetzt auch nur ein Franken Unterstützung von Seiten der Kirche zugesagt werden.

Utah-Zentraleisenbahn. Von dem Springfield (Massachusetts) Republican vom 15. Januar entnehmen wir Folgendes: — „Die Feier der Legung der letzten Schiene der Utah-Zentraleisenbahn fand statt in der Salzseestadt am Montage (Jan. 10.) Die Verbindung zwischen der Salzseestadt und der atlantischen Küste und der des Stillen Ozeans ist nun hergestellt. Geschäfte ruhten, und Leute aus allen Theilen des Territoriums wohnten der Feier bei. Brigham Young mit seinen Aposteln, Heiligen und Sündern nahmen an den Zeremonien Theil, die in Aufziehen von Fahnen, Musik und Kanonendonner bestanden. Der Aelteste Woodruff weihete die Eisenbahn dem Herrn und verschiedene Reden wurden gehalten. Brigham Young sagte, daß die Eisenbahn ein Unternehmen sei, nicht zum Vortheile einzelner Individuen, sondern der gesammten Nation. Utah verlangte nun in die Union aufgenommen zu werden. Das Volk von Utah wünschte, alle engherzigen Gesinnungen bei Seite zu legen und als Mitbürger dieser großen Republik in die Feier dieses glücklichen Tages einzustimmen. So wurden auch noch Reden von Mr. Jennings, dem Vizepräsidenten, und Mr. Joseph A. Young, dem Superintendenten der Bahn, sowie von Oberst Carr und Mr. Morris von der Union-Pacific-Eisenbahn gehalten; Beglückwünschungstelegramme liefen ein von den Oberbehörden der beiden Pacific-Eisenbahnen. Ein großer Ball fand Abends im Theater statt.

Ogden. Die „Deseret News" sagt: „Viele Spekulanten und Charaktere noch viel schlimmerer Art versuchen in Ogden festen Fuß zu fassen, ohne Zweifel mit der Idee, Schnapsbuden und alle anderen darum und daran hängenden Einrichtungen, die man zur Vollendung einer Eisenbahnstadt für nothwendig hält, anzufangen; aber die strenge Durchführung der Munizipalgesetze und das allgemein unter den Bürgern vorherrschende Gefühl, dem Strome des Verderbens, der sich dort zu zeigen anfing, einen Damm entgegenzusetzen, hat eine entschiedene Abkühlung auf den Eifer derartiger Lumpen zur Folge gehabt." — So schreibt auch der Aelteste John Nicholson von eben daselbst unterm 9. Dezember, daß die geschäftigen Scenen vom vorigen Jahre sich wiederholten, Handwerker arbeiteten wie die Bienen, Gebäude stiegen in allen Richtungen in die Höhe, und die „allmächtigen Dollar"-Jäger vermehrten sich, der Liqueurhandel nahm durch den Einfluß der Fremden zu, die Bevölkerung von Ogden wurde immer gemischter, einige neue Errungenschaften waren auch nicht von der besten Sorte, und Personen, die nur einige Wochen abwesend sind, kennen den Platz kaum wieder; Erlaubnißscheine zum Verkaufe geistiger Getränke waren schwer zu erhalten, in welchem Verfahren die Stadtbehörden von den Direktorien der beiden Eisenbahnen kräftigst unterstützt wurden.

Zions Cooperativ-Organisation. Das Cooperativ-Prinzip — die wahre Wohlfahrt der Gesammtheit und vorzüglich der Fleißigen, Schaffenden und Getreuen, anstatt die Bereicherung einiger wenigen Gewissenlosen — schreitet in Utah rüstig vorwärts und bemächtigt sich vieler wichtigen Geschäftszweige. Es hat sich bis jetzt erfolgreich bewährt, indem es in vielen Beziehungen zu dem augenscheinlichen Vortheile der Heiligen schon gewesen ist. Vor uns liegt ein vier Seiten langes Zirkular in großem Format von „Zions Cooperative Mercantile Institution", das mit allen Arten Kaufmannswaaren angefüllt ist: — Schnittwaaren, Viktualien, Arzneien, Töpfer-, Eisen- und Holzwaaren, Maschinen, Wagen, Pflüge, Sattlergeräthe, Kleidungsstücke, Weine, Handwerksgeräthschaften, Buchbindereisachen und noch viele andere Dinge, „viel zu zahlreich, aufzuzählen." Wir wünschen der Institution allen Erfolg und daß sie möge fortfahren, ein Segen für die Heiligen, ein wichtiges Werkzeug in der Aufbauung Zions und in der Zuwegebringung von Rechtschaffenheit und Geradheit in allen Geschäftsangelegenheiten auf Erden zu sein. (Millennial Star.)

West Jordan Kanal. Bischof Gardener von West Jordan berichtet, daß der neue Kanal erfreulich vorwärts schreitet. Der Haupttheil der Arbeit richtet sich an das Haupt des Kanals, wo es für ungefähr 3 engl. Meilen sehr schwere Arbeit erfordert, da ein Theil davon ein Tunnel ist. Der Bischof braucht mehr Hülfe. Es ist berechnet, daß der Kanal bis zum Bingham-Bach noch in rechter Zeit gebracht werden kann, um ihn schon nächsten Sommer zur Bewässerung zu benutzen, wenn nur die Brüder in hinreichender Anzahl vorwärts kommen und Hand an's Werk legen wollen. Der Kanal wird 27 englische Meilen lang und wird Wasser genug halten, um damit 30,000 Acker Landes zu wässern. Es ist berechnet, daß von den Kosten der Herstellung ungefähr 10 Dollars auf den Acker kommen werden. Wenn dieser Kanal und jener auf der Ostseite des Jordans vollendet sein wird, so wird ein großer Theil des Jordanwassers über beinahe 100,000 Acker Landes sich ausbreiten und so die Wüste in fruchtbare Felder verwandeln, was natürlich ein Fallen des großen Salzsees zur Folge haben muß, der in den letzten Jahren beständig gestiegen ist und schon anfing, in die Besitzungen derjenigen einzudringen, welche angrenzende Farmen besaßen.

Preise in Salzseestadt und Ogden. Klafter Holz 10 Dollars, Tonne Kohlen 15 Dollars, Waizen 1 Doll. 25 Cents, Mais und Gerste 1 Dollar per Bushel, Mehl 3 Doll. 75 Cents per Zentner, Rindfleisch 10 bis 12 Cents per Pfund, Schöpsenfleisch 12—14 Cents, frisches Schweinefleisch 25 Cents. Diese Preise sind in Papiergeld, dessen Werth ungefähr $^3/_4$ von dem gleichen Nennwerthe in Gold ist.

Morgengesang.

1. Will der Tag im Osten grauen?
Bricht die Morgenröthe an?
Will der Herr sein Zion bauen?
Ist der Fluch nun abgethan?
Zieht nicht eine stille Ahnung
Durch die Herzen Israels?
Geht nicht heut' an uns die Mahnung
Wie die Worte Daniels?

2. Nur getrost, ihr Schwestern, Brüder,
Unsere Hoffnung fehlet nicht!
Jakobs Sonne kehret wieder,
Wie das Wort der Wahrheit spricht.
Zions Wunden werden heilen,
Grünen alle seine Au'n;
Sehet seine Bürger eilen,
Seine Wüsten zu bebaun!

3. Manche stille Vorbereitung
Bricht schon jetzt dem Werke Bahn,
Bis durch ihres Königs Leitung
Alle die Zerstreuten nah'n.
Wieder schenkt er seinen Kindern
Der Erhörung gnädig Ohr,
Ihre Klagen zu vermindern,
Hebt er sie zu sich empor.

4. Mach' dich auf in deiner Stärke,
König, dem kein König gleicht!
Führ' herbei zu deinem Werke
Jeden, den dein Wort erreicht.
Höre unser schwaches Stammeln,
Neige dich zu unserm Flehn:
Laß dein Israel sich sammeln
Dort auf Zions heil'gen Höhn!

Bern, den 25. Dezember 1869.

Marie Steinemann.

123.

An die Wahrheit.

Mel. O say what is truth.

1. O heilige Wahrheit, ein Edelstein,
Der an Pracht alles Gold überwiegt;
So dauernd und hart, doch auch lieblich und rein.
Ihr Werth wird gepriesen in Zukunft sein,
Wenn Täuschung wie Nebel verfliegt.

2. Ja, singet der Wahrheit ein neues Lied,
Und die Engel, sie stimmen mit ein:
Vom Bündniß der Sünde sie Irrende schied,
Und Seelen zum Himmel hinauf sie zieht!
Der Wahrheit, ihr woll'n wir uns weihn.

3. Das Zepter entfällt des Despoten Hand,
Und das Ansehn der Weisen vergeht,
Die Schätze des Reichthums verschwinden wie Tand,
Und Alles vergeht in der Zeiten Sand,
Nur Wahrheit für immer besteht.

4. Drum, Wahrheit, du herrliches Gotteswort,
Das in Ewigkeit ist und auch war,
Erscheine bald jeglichem Lande und Ort,
Daß Mehr dich erkennen so hier wie dort;
O, Wahrheit, leucht' hell immerdar. K. G. M.

Inhaltsverzeichniß: Offenbarung über Gebet, gegeben im Oktober 1831. (Doct. and Cov. Sect. XXIV. pag. 163.) — Offenbarung, gegeben im November 1831. (Doct. and Cov. Sect. XXV. pag. 163.) — Senator Cragins Antrag, Meißen, den 11. Febr. 1870. — Ansicht einer fremden Dame über Mormonismus. (Deseret News.) Salzseestadt, den 17. Dezbr. 1869. Olive N. Robinson. — Die Chicago Tribune und die Mormonenfrage. (Millenial Star by Elder J. Jaques.) — Die Verfolgung der Heiligen. Meißen, Königreich Sachsen, den 12. Februar 1870. — Mittheilungen. — Morgengesang. Gedicht von Marie Steinemann. — An die Wahrheit. Gedicht von Karl G. Mäser.

Redakteur: **Karl G. Maeser**, Sihlhalle, Außersihl, Zürich.